

**Predigt am 1.Sonntag im Advent (01.12.2024) – Pfarrer Klaus Gruzlewski
(Verabschiedung alter, Einführung neuer Kirchenvorstand)**



¹ Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus

² und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir!

³ Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.

⁴ Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht (Sacc 9,9):

⁵ „Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“

⁶ Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte,

⁷ und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf.

⁸ Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg.

⁹ Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!

¹⁰ Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der?

¹¹ Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa. (Mt 21,1-11)

Liebe Gemeinde,

(1.) erster Advent und damit der Beginn eines neuen Kirchenjahres –

(2.) Verabschiedung des alten und Einführung des neuen Kirchenvorstandes –

und dazu (3.) das Evangelium von Jesu Einzug in Jerusalem, das wir gerade gehört haben...

Drei Dinge, die irgendwie zusammenzubekommen sind.

Fangen wir am besten mit der biblischen Botschaft an, denn die enthält ein Programm. Oder anders gesagt: der Esel ist das Programm.

Dazu müssen wir allerdings etwas umdenken. Würde man uns heute nämlich fragen: Was verbindest du mit einem „Esel“, dann würden wir wohl antworten: „dumm“ und „störrisch“ - und dass, obwohl kaum einer von uns Erfahrungen mit Eseln hat, also den tierischen Eseln. Aber so ist es uns vermittelt worden: der eitle Pfau, der schlaue Fuchs, die fleißige Biene - und eben der dumme Esel.

Damals zu Zeiten Jesu stand der Esel aber für etwas anderes: Er war das Tier der kleinen Leute. Er war ausdauernd, belastbar, unkompliziert, duldsam und bezahlbar.

Im Gegensatz dazu stand das Pferd, das Tier der Reichen und Mächtigen, Statussymbol, kriegstauglich, groß genug, um von oben herabsehen zu können, stark genug, um gegebenenfalls zuzutreten, und schnell genug, um anderen um Längen voraus zu sein. Dazu war ein Esel nicht geeignet. Er war ein Arbeitstier, alltagstauglich, nicht schnell, aber zuverlässig.

Der Esel ist damit Programm: Jesus reitet auf diesem Tier des kleinen Mannes in Jerusalem ein, seine Füße fast am Boden, geschaukelt vom Eselsgang ohne Sattel, gefolgt von einem Eselfohlen, das seiner Mutter hinterhertrippelt. Kein Bild, das einen in Ehrfurcht erstarren ließe oder gar ängstlich aus dem Weg treten. Eher ein Alltagsbild. Unzählige Bauern und kleine Händler werden so in die Stadt gekommen sein, ohne dass ihnen Hosianna-Rufe entgegenschallten oder Fußgänger sie mit ihren Kleidern und Palmwedeln vor

dem Staub der Straße schützten. Doch bei Jesus war es anders. Ein Ruf eilte ihm voraus. Die Menschen hatten gehört, dass er sich deren zuwandte, von denen sich andere abwandten, den Kranken und Behinderten, den Außenseitern und Fragwürdigen, den Kindern und Frauen. Er brachte Heilung und Segen, Vergebung und Neuanfang, Zuwendung und Gemeinschaft. Und er tat Wunder, Wunder die Not, Hunger und Tod in ihre Schranken wiesen. Und immer wieder sprach er dabei vom Reich Gottes - schon jetzt und hier und überall.

Der Esel ist aber auch deshalb Programm, weil die Propheten des Alten Testaments - genauso und auf einem Esel reitend - den Messias angekündigt hatten, der einst als Friedenskönig in Jerusalem einziehen würde. Nun würde sie endlich ein Ende finden: die Gewaltherrschaft und Willkür der römischen Besatzer, die Ausbeutung und Bevormundung durch die korrupte jüdische Oberschicht, die Ungerechtigkeit und Ohnmacht, an der die Masse litt.

Der 1. Advent erinnert an diesen Jubel und die Freude und die Hoffnung damals in Jerusalem, als Jesus Programm machte und auf einem Esel einritt. Der 1. Advent will das auch für uns heute vergegenwärtigen, will Jesus auch in unsere Welt und in unsere Herzen einziehen lassen...

Die Menschen damals hatten das Programm des Esels scheinbar schnell entschlüsselt doch letztendlich nicht verstanden. Denn der, der da kam im Namen Gottes, stürzte weder die römischen Besatzer, noch vertrieb er die korrupte Oberschicht. Im Gegenteil, er geriet in deren Machtmaschinerie und wurde schließlich selbst zu ihrem Opfer. Die Stimmung der Jubelnden schlug um, und nicht wenige äußerten ihre Enttäuschung in dem Ruf: „Kreuzige ihn.“

Nein, sie hatten es nicht verstanden das Programm des Esels.

Denn wer so ankommt, steigt nicht aufs Kriegsgross um,
wer so Frieden bringen will, kann nicht gewalttätig werden,
wer so voller Liebe ist, hat keinen Platz für Hass,
und wer so den Weg der Geringsten geht, riskiert für sich selbst Leiden und Sterben.

Kein Wunder also, dass der heutige Predigttext zugleich auch die Karwoche einläutet. Jesu Einzug in Jerusalem ist die einzige Bibelstelle, die im Kirchenjahr gleich zweimal vorkommt. Doch der Focus im Advent liegt auf der Freude. In Jesus will Gott bei uns ankommen - damals wie heute. Und sein Programm, damals wie heute, bei uns persönlich und in aller Welt, lautet: Liebe, Gerechtigkeit, Frieden.

So, liebe Gemeinde, könnten die biblische Botschaft und der Beginn des neuen Kirchenjahres zusammengehören. Fehlt noch das Dritte, der Abschied des alten und die Einführung des neuen Kirchenvorstandes, die uns heute dankbar feiern lassen...

Zunächst fällt mir dazu natürlich der Name unserer Kirchengemeinde ein, der ja auch ein Programm ist. „Lätare“, zu Deutsch: „freue dich“ ist ja fast deckungsgleich mit dem „Eselprogramm“ Jesu. Der Lätare-Sonntag, nach dem unsere Kirche benannt ist, liegt mitten in der Passionszeit, mitten in der Zeit des Leidens und des Todes, und will - wie die Messias-Botschaft – dennoch hineinstrahlen in alles Düstere und Leidvolle und Traurige.

Wenn wir uns in unserer Gegenwart und in unserer Welt umschaun, gibt es nämlich viel Anlass, zu verzagen und zu klagen - was ich hier nicht auszuführen brauche. Aber auch die allgemeine Stimmung in unserer Kirche ist derzeit alles andere als rosig:

Nach den Missbrauchsskandalen steigen die Austrittszahlen weiterhin an. Unsere Kirchengemeinden überaltern und schrumpfen. Auch die Finanzen und der theologische Nachwuchs werden weniger. Dagegen nehmen der biblische Analphabetismus und die Interessenlosigkeit unserer Gesellschaft ständig zu.

Da finde ich es schon besonders anerkennenswert und auch mutig, dass sich in unserer Lätare-Gemeinde wieder mehr als ausreichend Personen gefunden haben, die auch weiterhin mit uns Hauptamtlichen das

Ruder in die Hand nehmen und Verantwortung übernehmen möchten. Anscheinend sind die Freude an der Gemeinschaft, der Glaube an Veränderungen und die Bereitschaft zur Nachfolge doch größer als alle Unkenrufe und Befürchtungen. Offenbar ist die „Freude“ stärker als die Verzagtheit.

Konkret in unserer Lätare-Gemeinde werden da in den nächsten sechs Jahren und darüber hinaus so einige Baustellen zu beackern sein:

Nach dem personellen Wechsel in der Pfarramtsführung – ich werde mich schon in 14 Tagen an dieser Stelle von Ihnen verabschieden müssen – wird es im neuen Jahr keine Prodekanate mehr geben. Unsere Kirchengemeinden in München werden umstrukturiert. Unsere Arbeitsgemeinschaft mit der Sophie-Scholl-Gemeinde wird als neuer Nachbarschaftsraum ausgebaut. Wie sich das Gelände und die Gebäude rund um unsere Lätare-Kirche weiter entwickeln werden - mit neuen Partnerschaften im Zuge der Stadtteilsanierung – das wird den neuen Kirchenvorstand voraussichtlich am meisten beschäftigen. Und wie das Gemeindeleben in den nächsten Jahren überhaupt weitergeht, hängt sicherlich davon ab, welche Weichen im neuen Kirchenvorstand gestellt werden.

Auf einem „hohen Ross“ kommt man da aber sicherlich nicht weiter. Oder anders gesagt: Von oben herab und mit Bequemlichkeit oder gar mit lautem Getrappel wird es wohl kaum Lösungen geben für die anstehenden Aufgaben und Probleme. Und deshalb braucht der neue Kirchenvorstand eher so etwas wie ein „Eselsprogramm“, um die Lätare-Gemeinde in Zukunft leiten zu können:

Konkret braucht es wohl die Ausdauer eines Esels, also einen langen Atem, um die anstehenden Veränderungen – vor allem die Transformation des Lätare-Geländes – voranzutreiben.

Belastbar wie ein Esel sollte der neue Kirchenvorstand schon deshalb sein, weil neue Strukturen in Gemeinde und Dekanat neue Kräfte brauchen und wenige oftmals vieles machen.

Häufig sind es ja die einfachen, also die naheliegenden Dinge, wie Seelsorge und Gottesdienste und Gemeinschaft, die von Menschen gebraucht werden - nicht das Komplizierte oder Besondere.

Und schließlich geht es in einer Kirchengemeinde immer auch um die Zuverlässigkeit eines Esels, darum, dass sich Menschen auf ihre Kirchengemeinde und die dort wirkenden Menschen einfach verlassen können.

Auf den ersten Blick wirkt so ein „Eselsprogramm“ für einen neuen Kirchenvorstand wenig attraktiv, ja fast trivial. Ja, ein Esel ist viel langweiliger als ein stolzes Pferd. Dass sich Jesus bei seinem Einzug nach Jerusalem und in unsere Herzen aber ausgerechnet und ganz bewusst den alltagstauglichen Esel ausgesucht hat, das könnte dennoch Vorbild und Ansporn sein.

In diesem Sinne wünsche ich dem neuen Kirchenvorstand, dem ich dann ja nicht mehr angehören werde, vor allem eine „Esels-Geduld“, die neben aller Freude und dem Mut, Verantwortung in der Lätare-Gemeinde zu übernehmen, zum Kennzeichen für den Arbeitsstil werden könnte. Und wer sich so für Liebe, Frieden und Gerechtigkeit einsetzt, kann auch der Zukunft – wie immer sie sein wird, gelassen und angstfrei entgegensehen. Denn - ich weiß nicht, ob Sie das schon wussten - Esel sind im Gegensatz zu Pferden keine Fluchttiere.

Amen.